

Soziale und räumliche Mobilität im Dreißigjährigen Krieg: Peter Melander von Holzappels Aufstieg vom Bauernsohn zum Reichsgrafen

von Steffen Leins

Wer in der altständischen Gesellschaft als Untertan geboren wurde, hatte gewisse – wenn gleich eingeschränkte – Chancen, den Ort seiner Geburt zu verlassen oder einen Aufstieg zu nehmen. Diese Aussichten waren besser, als gemeinhin angenommen. Soziale Mobilität, welche meist auch eine räumliche voraussetzte, war weder alltäglich, noch blieben Stände streng starr. Aufstiegsmöglichkeiten eröffneten etwa der Eintritt in den geistlichen Stand oder die außergewöhnlichen Bedingungen des Krieges.¹ Peter Melander von Holzappel (1589–1648), der in eine wohlhabende Bauernfamilie des Westerwaldes geboren wurde, gelang es im Laufe seines Lebens – über die Republik der Niederlande und die venezianische Serenissima, die Stadt Basel, die Landgrafschaft Hessen-Kassel, Pfalz-Neuburg und zuletzt den Wiener Kaiserhof –, bis in die höchsten Ränge des Reichsadels aufzusteigen. Wie vermochte er solches zu schaffen?

Zunächst mag ein knapper Blick auf die speziell zu Peter Melander zur Verfügung stehende Literatur lohnen. Diese beschränkt sich wesentlich auf drei sehr unterschiedlich angelegte Biographien des 18. und 19. Jahrhunderts², von denen zahlreiche heimathistorische Aufsätze seiner Herkunftsgegend zehren, die seit den 1950er Jahren publiziert wurden.³ Erst jüngst scheinen neuere Veröffentlichungen zur allgemeinen Geschichte des Dreißigjährigen Krieges Melander wieder für sich zu entdecken.⁴ Nach wie vor aber ist die Forschungslage

¹ Hierzu zuletzt Matthias ASCHE, *Krieg, Militär und Migration in der Frühen Neuzeit – einleitende Beobachtungen zum Verhältnis von horizontaler und vertikaler Mobilität in der kriegsgeprägten Gesellschaft Alteuropas im 17. Jahrhundert*, in: Matthias Asche/Michael Herrmann/ u. a. (Hgg.), *Krieg, Militär und Migration in der Frühen Neuzeit*, Berlin 2008, 11–36.

² Die erste Biographie Melanders ist im Grunde mehr eine aufschlussreiche Quellensammlung, die direkt auf seiner persönlichen Korrespondenz beruht: Freiherr Alexander Adam von SINCLAIR, *Zuverlässige Nachrichten von dem Leben und den Thaten des gewesenen Kaiserlichen Obersten Feldmarschalls, Peters Grafen von Holzappel*, in: ders., *Vermischte Abhandlungen und Anmerkungen aus den Geschichten, dem Staatsrechte, der Sittenlehre und den schönen Wissenschaften 2*, Frankfurt/M., Leipzig 1751, 32–151. Ein Archivar des 19. Jahrhunderts, welcher dieselben umfangreichen Briefwechsel bearbeitete, brachte die bis dato detaillierteste und zuverlässigste Schrift hervor: Wilhelm HOFMANN, *Peter Melander, Reichsgraf zu Holzappel. Ein Charakterbild aus der Zeit des 30jährigen Krieges*, bearbeitet nach den Akten des Archivs zu Schloß Schaumburg, München 1882. Das Bild wird ergänzt durch die nationalistisch gefärbte Arbeit eines Berliner Gymnasialprofessors, der die Wiener Archivbestände berücksichtigte: Rudolf SCHMIDT, *Ein Calvinist als kaiserlicher Feldmarschall im dreißigjährigen Kriege*. Nach den Akten der Wiener Archive dargestellt, Berlin 1895.

³ Jene vernachlässigen jedoch zu allermeist den eminent wichtigen, aber nur schwer zugänglichen Band von SINCLAIR, *Zuverlässige Nachrichten*.

⁴ Die entsprechenden Angaben folgen bei einschlägigen Zitaten.

insbesondere hinsichtlich der insgesamt wenig behandelten Periode zwischen dem Prager und dem Westfälischen Frieden unbefriedigend.⁵

Im Folgenden wird es mit Hilfe der relevanten edierten Quellen und im Druck vorliegenden Literatur – die eingangs aufgeworfene Frage aufgreifend – erstmals unternommen, den Aufstieg Melanders skizzenhaft nachzuvollziehen.⁶ Dieser geschah nicht im luftleeren Raum, vielmehr in den Diensten verschiedenster Mächte, und zwar im Spannungsfeld zwischen der Treue zu seinem jeweiligen Herrn, ambivalentem Verhalten und eigennützigem Profit. Diese drei Analysekategorien werden auf die drei großen Abschnitte des Wirkens Peter Melanders bezogen: seine Zeit vor den Diensten für die Kasseler Landgrafschaft (I.), sodann in deren Diensten (II.), schließlich für die entscheidende Phase danach, welche diejenige seines sukzessiven Seitenwechsels hin zum Kaiser war (III.).

I.

Melander wurde in eine nassauisch-untertänige Familie geboren, der Vater starb bald darauf. Sein Stiefvater schuf die Grundlagen für sein Emporkommen, indem er ihm vor allem persönliche Verbindungen zum Haus Oranien in den Niederlanden knüpfte. Einem seiner Brüder glückte die sehr gewagte Nobilitierung über Kaiser Rudolf II. Aus eigener Kraft verdingte sich Melander als Offizier, bis es ihm gelang, sich als Kriegsunternehmer in venezianischen Diensten gewissermaßen selbständig zu machen.

Am 8. Februar 1589 wurde der spätere Reichsgraf Peter Melander von Holzappel als Peter Eppelmann im kleinen Dorf Niederhadamar bei Limburg an der Lahn in der Grafschaft Nassau-Hadamar geboren. Sein leiblicher Vater Wilhelm ließ ihn reformiert taufen.⁷ Jener war im Haupterwerb Großbauer und durch Graf Johann VI. von Nassau-Dillenburg zu einem Landreiter oder berittenen Steuereinnahmer ernannt worden. Peter verlor ihn früh, bereits 1592, so dass er in die Obhut des neuen Gatten seiner Mutter gelangte, eines Johann Melander, der Rat und Sekretär des Prinzen Moritz von Oranien war.⁸ Dieser aufgrund seiner Geldgeschäfte

⁵ Dieser Situation verdankt sich ein Dissertationsprojekt an der Univ. Tübingen, welches die unedierten Archivbestände zu Melander auswertet, interpretiert und in größere Zusammenhänge stellt. Eine Beschreibung des Vorhabens bietet Steffen LEINS, Reichsgraf Peter Melander von Holzappel (1589–1648). Aufstieg eines Bauernsohns als Kriegsunternehmer, Diplomat und Herrschaftsorganisator, in: *Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit* 14/2 (2010), 348–357. Betreut wird die entsprechende Studie von apl. Prof. Dr. Matthias Asche und durch das Evangelische Studienwerk Villigst e. V. gefördert.

⁶ Dies mag sich wie eine Banalität ausnehmen, ist jedoch gerade mit Blick auf die farbigen Mythen, welche um Melander gesponnen wurden, keine Selbstverständlichkeit.

⁷ Die Pfarrei vermerkt: „Den 8t. Februarii Wilhelm Eppelmannß Frau Einen Shon geboren den 16t. getaufft. (...) Petrus Nomen infantis.“ Tauff Buch der Kirchen Oberhadamar angefangen im Jahr 1575 den 13t. Novembris durch Conrad Wenckenbach von Marpurch damals Pfarrerher zu Oberhadamar, Jahr 1589, 32. Zitiert nach Ernst HÖFER, *Das Ende des Dreißigjährigen Krieges. Strategie und Kriegsbild*, Köln, Weimar, Wien 1997, 44.

⁸ Die noch immer weit verbreitete Ansicht, Johann Melander sei ein kinderloser Onkel Peters gewesen, hat sich als falsch erwiesen, vgl. erstmals richtig Erich BARTHOLOMÄUS, Johann Melander (ca. 1542–1621). Sekretär des Prinzen von Oranien, in: *Nassauische Annalen* 74 (1963), 197–199, und DERS., *Die Eppelmann, Holzappel und Melander in Hadamar. Eine Berichtigung und Ergänzung*, in: *Hessische Familienkunde* 7/2 (1964), Sp. 65–72.

vermögende und seiner Netzwerke wegen einflussreiche Mann sorgte für seine Stiefsöhne, den jungen Peter und dessen Brüder, indem er ihnen über seine vielfältigen Kontakte eine exzellente akademische und militärische Ausbildung zuteil werden ließ und somit die Basis für deren sozialen Aufstieg legte.

Nach dem Besuch der reformierten Hohen Schule zu Herborn⁹, wo ein Neffe Johann Melanders als Professor lehrte, studierte Peter ab 1604 an der führenden Universität Leiden, die ihm als *studiosus litterarum* eine profunde humanistische Bildung vermittelte.¹⁰ Seinem Stiefvater und dem älterem Bruder Johann Georg lag sehr an einer Nobilitierung der Familie, womit sie allerdings 1606 beim Grafen von Nassau-Dillenburg scheiterten. Wie genau es gelang, 1608 bei Kaiser Rudolf II. in Prag einen Adelsbrief und das Prädikat von Holzappel zu erlangen¹¹, bleibt schleierhaft, wohl wird Geld eine Rolle gespielt haben. Jedenfalls galt der junge Peter fortan als adlig, wenngleich es sich freilich um eine bloße Konstruktion handelte. Der tatsächliche Anteil Peters an diesem Vorgang ist nicht zu ermitteln, indes lässt sich vermuten, dass das Geld einer seiner Schwestern aus der Abfindung des damals bereits wieder geschiedenen Stiefvaters und Namengebers zum Einsatz kam.¹² Es ist nachgerade bemerkenswert, dass ein kaum 19jähriger reformierter Student an einem solchen – gemessen an den Relationen der Vormoderne – unerhört ehrgeizigen Vorgang teilhatte und durch einen katholischen Kaiser gewissermaßen aus der Ferne in den Adelsstand erhoben wurde.

Melander lernte bald die Methoden der Oranischen Heeresreform kennen¹³, welche im Zeitkontext höchst modern waren und unter anderem das neuartige Konzept der Disziplin beinhalteten. Er begann eine regelrechte Karriere: Nach der Teilnahme am Jülich-Kleveschen Erbfolgekrieg als Reiterhauptmann unter oranischem Oberbefehl gegen Spanien vermittelte ihm Graf Johann Ernst von Nassau-Siegen – als dessen Page er gewirkt hatte – 1617 ein Kommando für die Republik Venedig im Kampf gegen Erzherzog Ferdinand von Steiermark um Istrien. 1622 bis 1624 diente er kurzfristig als Oberst eines Regiments der Stadt Basel. 1626 beteiligte er sich auf Seiten Venedigs und Frankreichs am Kampf um das strategisch bedeutungsvolle Passland Veltlin gegen päpstliche und spanische Truppen. Im Mantuanischen Erbfolgekrieg schlug er 1629 eine kaiserliche Einheit unter Oberst Pappenheim. 1631 quittierte er den venezianischen Dienst, erhielt aber weiterhin sein jährliches Gehalt und unterhielt dort bis zu seinem Tode ein Regiment, welches mitunter von einem seiner natürlichen Söhne befehligt wurde.

⁹ Als Petrus Melander Hadamariensis, zitiert nach Gert SEELIG, Feldmarschall Peter Melander Graf von Holzappel (1589–1648), in: *Norddeutsches Jahrbuch für Münzkunde und verwandte Gebiete* 2 (1980), 9–27.

¹⁰ Die Universitätsmatrikel verzeichnet für den 12. August 1604 einen Petrus Holtzappel, vgl. Karl WOLF, *Nassauer Studenten auf den Hochschulen zu Leiden, Groningen, Utrecht, Harderwijk und Genf in der Zeit bis 1700*, in: *Nassauische Annalen* 55 (1935), 139–147.

¹¹ Das kaiserliche Diplom vermerkt u. a.: „de Caesarea nostra potestatis plenitudine tibi praedicto Joanni Georgio ac fratribus tuis Jacobo et Petro antiqua Nobilitatis privilegia à majoribus tuis in te derivata, approbamus, confirmamus, ratificamus.“ Teilweise ediert bei Joseph BERGMANN, *Ueber den Reichsgrafen Peter von Holzappel, genannt Melander*, in: *Jahrbücher der Literatur* 122 (1848), A 11–20.

¹² BARTHOLOMÄUS, *Johann Melander*, 199.

¹³ William P. GUTHRIE, *The Later Thirty Years War. From the Battle of Wittstock to the Treaty of Westphalia*, Westport (Connecticut) 2002, 238.

Melander investierte seine zweifellos ansehnlichen Kriegsgewinne als Condottiere vor allem Venedigs frühzeitig eigenständig auf den prominenten Finanzplätzen der nördlichen Niederlande, wo er auch wiederholt Truppen für die Serenissima Repubblica warb.¹⁴ Er wurde also zu einem aufstrebenden Kriegsunternehmer.¹⁵ Unter anderem soll er in den Niederlanden mit venezianischen Geldern ein erfolgreiches Holzhandelsunternehmen aufgebaut haben.¹⁶ Fortan war er aufgrund seines flexibel einsetzbaren Kapitals nicht mehr auf Soldzahlungen von Dienstherren angewiesen, sondern konnte nahezu autonom Truppen aufstellen, besolden und unterhalten. Dies machte ihn zu einem vielfach gefragten wie auch gefürchteten Söldnerunternehmer.

Nicht umsonst blieben zwei der vornehmsten Angehörigen der venezianischen Signoria, der Procurator von San Marco, Giustiniano, und der Proreditor der Republik, Sebastiano Venier, zeit seines Lebens wichtige Korrespondenzpartner, die ihn regelmäßig mit wertvollen Informationen über die strategische Lage in der Mittelmeerwelt und dem Osmanischen Reich versorgten. Somit hatte Melander längst die Grenzen seines eigentlich durch seine Geburt in den Bauernstand festgelegten Horizonts dadurch überschritten und verlassen, dass er sich im Kriegsunternehmertum geschickt und fähig erwiesen hatte, als er 1633 in Dienste der anti-kaiserlichen und reformierten Kasseler Landgrafschaft trat. Wahrscheinlich waren es seine sowohl finanziell als auch konfessionell motivierten diplomatischen Missionen bei Hof in Kassel – um die Restitution einer reformierten Kurpfalz im Auftrag der in England exilierten Winterkönigin Elisabeth Stuart und deren Sohn Karl Ludwig –, welche ihm diese Aufgabe einbrachten.¹⁷

II.

Melander diente in den 1630er Jahren den Kasseler Landgrafen. Er ließ sich jedoch immer wieder in Verhandlungen mit verschiedenen Mächten um einen Übertritt zu ihnen ein. Dabei gelang es ihm über sein ambivalentes Agieren, persönliche Forderungen in die Höhe zu treiben. Nach außen hin jedoch gerierte er sich als Vertreter eines Reichspatriotismus, um nicht in den Verdacht des Verrats zu gelangen.

Der Landgraf von Hessen-Kassel, welcher sich eng an den glücklosen Winterkönig angelehnt hatte, stützte sich nach dessen Flucht ins Exil auf Frankreich und Schweden, um

¹⁴ Nachgewiesen ist, dass er im Sommer 1630 2.000 holländische Söldner auf eigene Rechnung aus hob.

¹⁵ Zum Phänomen des Kriegsunternehmertums klassisch Fritz REDLICH, *The German Military Enterpriser and His Work Force 1*, Wiesbaden 1964, sowie demnächst Matthias MEINHARDT/Markus MEUMANN (Hgg.), *Die Kapitalisierung des Krieges. Privates Kriegsunternehmertum in Spätmittelalter und Früher Neuzeit* [erscheint Münster, Berlin 2011].

¹⁶ Als einziger bisher Richard GENSHAGEN, *Des Kaisers saurer Apfel. Leben und Taten Peter Eppelmanns*, in: Merian 9/11 (1956), 83–89, hier 87. Ob es einen solchen Handel tatsächlich gab und welche Dimensionen er annahm, wird auf Grundlage von Archivstudien zu klären sein.

¹⁷ Eine französische Empfehlung ist wegen des stark konfessionellen Moments wenig plausibel, behauptet aber Leopold von ELTESTER, *Holzappel, Peter Melander Graf von*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 13 (1881), 21–25. Zur engen Verbindung Melanders zu Elisabeth Stuart siehe Margret LEMBERG, *Eine Königin ohne Reich. Das Leben der Winterkönigin Elisabeth Stuart und ihre Briefe nach Hessen, Marburg 1996*, bes. 100–102.

sich gegenüber dem Kaiser zu behaupten, der 1627 das Marburger Erbe der Linie Hessen-Darmstadt zugewiesen hatte.¹⁸ Fortan versuchte Landgraf Wilhelm V. von Hessen-Kassel im Verbund mit den größeren protestantischen Reichsfürsten Norddeutschlands das habsburgisch-katholische Kaisertum im Reich zu beseitigen.¹⁹ Weniger aus persönlichen politischen, denn aus opportunistischen Gründen trat Melander in den Dienst des Landgrafen. Denn die Bedingungen seiner Bestallung formulierte er als einer der arrivierten Kriegunternehmer selbst: Er verlangte den Oberbefehl über sämtliche kasselischen Truppen.

So ernannte Landgraf Wilhelm Melander zu seinem Generalleutnant und Geheimen Kriegsrat, der je ein Regiment zu Fuß und zu Ross sowie ein weiteres für den Kurfürsten von der Pfalz selbst unterhielt. In Relation zur Bedeutung der Landgrafschaft war deren Armee mit annähernd 20.000 Mann so beachtlich stark, dass es ihrem neuen Oberkommandeur bis zum einschneidenden Sieg der Kaiserlichen in der Schlacht bei Nördlingen durchweg gelang, immer weiter zu expandieren. Die westfälischen Hochstifte und geistlichen Territorien am Niederrhein²⁰ zog er kurzerhand zum Unterhalt seiner Truppen heran, erlaubte ihm doch sein Hauptquartier Dorsten die effektive Kontrolle über umliegende geistliche Sitze und Klöster im Münsterland. Der so geschaffene Kriegsetat wurde durch umfangreiche französische und niederländische Subsidienzahlungen ergänzt, welche – neben der Bereitstellung von 3.500 Mann seitens der Generalstaaten²¹ – durch sein Verhandlungsgeschick erlangt werden konnten. Für seinen ersten maßgeblichen Sieg zusammen mit Schweden gegen die Kaiserlichen bei Oldendorf im Juni 1633, der aufgrund der tadellos ausgerüsteten und versorgten Truppen erlangt wurde, erhielt er die bei Dorsten in Westfalen gelegene Herrschaft Lembeck, wo er auf deren prächtigem Schloss residierte.

Über seine hervorragenden organisatorischen Leistungen umso attraktiver geworden, unternahm Graf Johann von Nassau-Siegen, Melanders ehemaliger Dienstherr, im Oktober 1635 – durch Kaiser Ferdinand II. beauftragt – einen ersten Versuch, den Söldnerunternehmer abzuwerben. Er versprach ihm zahlreiche Vergünstigungen und insistierte, nur auf Seiten des Kaisers sei eine „patrie délivrée des nations estrangeres & de leurs tyrannies“²² erreichbar. Damit appellierte er an eine vermeintlich reichspatriotische Haltung Melanders, welche dieser sich selbst vordergründig gegenüber allen seinen Korrespondenzpartnern gab.²³ Um seinen umschwärmten General bei Laune zu halten, ließ Landgraf Wilhelm ihm just zu diesem Zeitpunkt das bisher benediktinische Kloster Abdinghof zu Paderborn überschreiben und gab ihm ein Geschenk von 50.000 Reichstalern. Erwartungsgemäß antwortete der Feldherr dem ebenfalls vom Kaiser zu Zwecken seiner Abwerbung ausgesandten Grafen Johann Lud-

¹⁸ Vgl. dazu nur Volker PRESS, *Hessen im Zeitalter der Landesteilung (1567–1655)*, in: Walter Heine-meyer (Hg.), *Das Werden Hessens*, Marburg 1986, 267–331 und Klaus MALETTKE, *Der Dreißig-jährige Krieg in Hessen und seine Folgen*, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 51 (2001), 84–102.

¹⁹ Dies hat jüngst überzeugend nachgewiesen Kerstin WEIAND, *Hessen-Kassel und die Reichsverfassung. Ziele und Prioritäten landgräflicher Politik im Dreißigjährigen Krieg*, Marburg 2009, S. 66–70.

²⁰ Beispielsweise Paderborn, Minden, Münster und Osnabrück sowie die Fürstabteien Corvey, Essen und Verden.

²¹ Peter H. WILSON, *Europe's Tragedy. A History of the Thirty Years War*, London 2009, 525.

²² SINCLAIR, *Zuverlässige Nachrichten*, 46.

²³ Dass dies eine reine Selbstinszenierung war, erkennt treffend Lothar HÖBELT, *Ferdinand III. (1608–1657). Friedenskaiser wider Willen*, Graz 2008, 136.

wig von Nassau-Hadamar ausweichend vieldeutig und scheinbar widersprüchlich: „V[ostre] E[xcellence] peult mettre hors de doute, bien que j'aye à présent tres grande occasion à me desnaturaliser, que je fasse jamais la moindre chose contre ma patrie & nation Allemanne.“²⁴ Auch wenn hier Melander keine eindeutige Position bezogen hatte, blieb er doch äußerlich seinem landgräflichen Dienstherrn treu, wofür er von der verbündeten Krone Schwedens überdies die reiche sundgauische Herrschaft Pfirt (frz. Ferrette) im Elsass erhielt, deren Schenkung durch König Ludwig XIII. von Frankreich offiziell bestätigt wurde. Derlei Donationen beförderten Melanders Treue; außerdem war er im antikaiserlichen Lager während der ersten Hälfte der 1630er Jahre schlicht auf der Seite des Stärkeren.

Alsbald aber veränderte sich die Kriegslage erheblich. Nach dem kaiserlichen Sieg bei Nördlingen und dem monarchisch geprägten Prager Friedensschluss 1635 – der nahezu das ganze Reich hinter dem Kaiser einte²⁵ – kollabierte die militärische Lage Hessen-Kassels angesichts der gegnerischen Übermacht. Die Landgrafschaft geriet zunehmend in politische Isolation. Das oberste Kriegsziel Wilhelms, die österreichischen Habsburger vom Kaiserthron zu verdrängen, war hinfällig geworden. Dass sein General die kaiserlich belagerte Stadt Hanau entsetzte, nahm Kaiser Ferdinand II. auf dem Regensburger Kurfürstentag 1636 zum Anlass, Landgraf Wilhelm in die Reichsacht zu erklären. Kaiser Ferdinand III. ließ dessen Territorium 1637 besetzen und fortan durch Landgraf Georg II. von Hessen-Darmstadt administrieren.

Gegenüber dieser nachteiligen Entwicklung war Melander machtlos. Er bat erstmals um seine Entlassung. Dieses Gesuch brachte er wohl weniger aus patriotischen Gründen als vielmehr deshalb vor, weil er die entscheidende Verschiebung des innerreichischen Machtgefüges zugunsten des Kaisers erkannte. Auch die kasselischen Landstände fielen von ihrem Landesherrn ab. Der schwer kranke Landgraf Wilhelm floh mit seiner Familie zunächst nach Holland ins Exil. Mithin konnte Melander weite Teile der kasselischen Regierungsgeschäfte weitestgehend selbständig führen, besaß somit eine außerordentliche Kompetenzenfülle, die er in kaiserlichen Diensten nicht leicht erlangt hätte.²⁶

Nach dem Tod Wilhelms V. im Herbst 1637²⁷ übernahm dessen Witwe Amalie Elisabeth die vormundschaftliche Regierung für ihren minderjährigen Sohn, womit auch Melanders Machtstellung allmählich wieder schwächer wurde. Sie beauftragte den General, die kasselische Armee energisch aufzurüsten, um mittelfristig eine Rückeroberung der Landgrafschaft zu erreichen und die Administration Niederhessens durch den Darmstädter zu beenden, während sie selbst sich vordergründig auf Friedensverhandlungen einließ. Melanders Rüstungsbemühungen zeitigten sichtbare Ergebnisse, da er in der rasch eroberten, länger kriegsverschonten Grafschaft Ostfriesland als Rückzugs- und Quartierzone monatlich 12.000 Reichstaler Kontribution erheben konnte. Hinzu kamen 200.000 Reichstaler jährliche Sub-

²⁴ SINCLAIR, Zuverlässige Nachrichten, 49.

²⁵ Zuletzt überaus positiv bewertet durch Michael KAISER, Der Prager Frieden von 1635, in: Zeitschrift für historische Forschung 28 (2001), 277–297.

²⁶ Gerhard PETRI, Das Militärwesen von Hessen-Kassel in der Zeit Landgraf Wilhelms V. und der Landgräfin Amalie Elisabeth 1627–1649, Diss. masch. Bonn 1996, bes. 19 und 41.

²⁷ Pufendorf, der im Auftrag Erbprinzip Karls von Schweden schrieb, unterstellt Melander, Landgraf Wilhelm vergiftet zu haben, wie der langgräfliche Leibarzt Laurelius zu Protokoll gegeben haben soll, vgl. Samuel PUFENDORF, Continuirte Einleitung zu der Historie der Vornehmsten Reiche und Staaten von Europa, worinnen des Königreichs Schweden Geschichte und dessen mit auswärtigen Cronen geführte Kriege insonderheit beschrieben werden, Frankfurt/M. 1686, 287.

siden aus dem Bündnisschluss mit Frankreich. Diese Erfolge erhöhten wiederum die Frequenz prominenter Bemühungen um seine professionellen Dienste.

Der Wiener Hofkriegsratspräsident Heinrich Graf Schlick unternahm Ende Oktober 1637 den zweiten kaiserlichen Abwerbeversuch, wobei er abermals Melanders reichspatriotischen Diskurs bediente, gleichwohl erheblich konkreter wurde, insofern er ihm „Ehren und gueten Titull“²⁸ versprach. Melander antwortete geradezu hochmütig, dass er allgemein „bey frembden hohen Potentaten“ großes Ansehen genieße. Auch habe er „grosse Würden und Güter, welche mir die Cron Frankreich angetragen, ausgeschlagen“.²⁹ Dem auf diese Weise taktierenden Krieger trat Schlick im April des Folgejahres mit dem Angebot einer kaiserlichen Feldmarschallsstelle „wie nit weniger auch mit dem Grafentitel und Praedicat“³⁰ entgegen. Landgraf Georg von Darmstadt, der Intimfeind Amalie Elisabeths, hatte Kaiser Ferdinand III. dazu bewogen, den General mit dem Reichsgrafenstand zu locken.³¹

Melander ließ sich darauf jedoch nicht ein, verwies abermals auf zahlreiche Angebote anderer Mächte und genehmigte sich einen geradezu präntiösen Fingerzeig, für den Fall seines Übertritts auch mit Land belohnt werden zu wollen: „Es seindt aber meine Guetter zue dem Graffenstandt viel zu gering, und dahero meine Gedancken so hoch nicht gericht.“³² In der Tat lagen ihm zu diesem Zeitpunkt weitere Angebote – etwa das eines venezianischen Artilleriegeneralats³³ – vor. Schon Ende 1635 hatte es ein erstes, noch unverbindliches Angebot der Krone Frankreichs gegeben.³⁴ König Ludwig XIII. bat Melander nach dem Tod des alten Landgrafen darum, fortan die Regentin und ihren Sohn zu unterstützen, was Richelieu mit einem Geldgeschenk von 10.000 Gulden bekräftigte. Im August 1638 bot der französische Botschafter in Holland, Jean Marquis d’Éstampes-Valencay, Melander den Titel eines *Maréchal de France* und den damit verbundenen Oberbefehl über die französischen Truppen im Reich an. Auf all diese Gesuche ging der kasselische Generalleutnant nie direkt ein. Er wollte die Offerten in die Höhe treiben und schließlich erkannte er auch, dass sich mit der wieder aufgerüsteten Armee Politik machen ließ.

Ab Frühjahr 1638 eroberte Melander Teile Westfalens und der Kasseler Landgrafschaft zurück. Dies stärkte die Position der Landgräfin erheblich. So konnte Amalie Elisabeth einen nur einseitig ratifizierten Vergleich mit Landgraf Georg von Darmstadt ablehnen.³⁵ Auch war der Kaiser zu Zugeständnissen bereit und übertrug die niederhessische Administration vor-

²⁸ SINCLAIR, *Zuverlässige Nachrichten*, 64.

²⁹ Ebd., S. 66.

³⁰ Ebd., 68.

³¹ HOFMANN, *Peter Melander*, 89.

³² SINCLAIR, *Zuverlässige Nachrichten*, 69.

³³ Auch jenes lehnte Melander mit einer Ergebenheitsadresse ab: „Rendo umilissime grazie a Sua Serenita [Giustiniano] per l'onore fattomi in questa offerta. La mia divozione fara sempre di servir la Serenissima Republica.“ Daneben forderte er selbstbewusst ein höheres Gehaltsversprechen, was Giustiniano ablehnte: „Vostra Eccellenza per l'amor di Dio non guardi a un poco piu manco di danaro.“ Ebd., 98f.

³⁴ Dies legt ein kaiserliches Korrespondenzschreiben nahe: Enckevort an Gallas, Elsass-Zabern, 12. Dezember 1635, in: *Documenta Bohemica Bellum Tricennale Illustrantia 6: Der große Kampf um die Vormacht in Europa. Die Rolle Schwedens und Frankreichs. Quellen zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges 1635–1648*, Prag 1979, Nr. 159, S. 73–76.

³⁵ Pauline PUPPEL, *Die Regentin. Vormundschaftliche Herrschaft in Hessen 1500–1700*, Frankfurt/M. 2004, 202, 209.

läufig Kurfürst Anselm Casimir von Mainz³⁶, der eine weitere Vermittlerrolle einnahm. Die kasselischen Landstände drängten Melander, die Landgräfin zu Friedensverhandlungen zu bewegen. Diese ließ sich zwar auf Gespräche mit dem Kaiser ein, welche durch den Mainzer Kurerzbischof geleitet wurden. Der auf diese Weise nach zähesten Verhandlungen im Juli 1639 paraphierte Vertrag von Mainz wurde jedoch abermals nur einseitig durch Ferdinand III. ratifiziert. Amalie Elisabeth verlangte für sich und ihre Untertanen Glaubensfreiheit, welche der Kaiser ihr sogar zusicherte, woraufhin sie jedoch die Maximalposition einer generellen Aufnahme der Reformierten in den Religionsfrieden vertrat. Das Scheitern der Verhandlungen wurde bei Erneuerung der Bündnisse mit Frankreich und Schweden gleichsam bestätigt. Die Landgräfin setzte auf Gewalt und wies ihren General an, die Armee auf 11.000 Mann weiter aufzurüsten.

Unterdessen stand Melander in diplomatischen Geheimverhandlungen³⁷ mit dem französischen Botschafter für Hessen-Kassel, dem Sieur de la Boderie, über ein noch umfassenderes Bündnis zwischen den Kronen Frankreichs und Englands, der exilierten Kurpfälzer und der Landgrafen von Hessen-Kassel als reformierter Mächte, den lutherischen Herzögen Georg von Braunschweig-Lüneburg und Bernhard von Weimar sowie dem katholischen Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg. Dieses kam jedoch nicht zustande. König Karl I. von England bat als Angehöriger der Stuarts Melander lediglich darum, für seinen Neffen Karl Ludwig mit englischen Subsidien finanzierte Truppen zu führen.³⁸ Handelte es sich bei Melanders Geheimdiplomatie wirklich um den Versuch der Formierung einer „dritten Partei“ des Reichspatriotismus³⁹, welche eine kaiserliche Dominanz im Reich bekämpfte? Dies war wohl kaum der Fall, denn Melander hielt sich selbst stets nach Möglichkeit sämtliche Optionen offen. Er scheute niemals Verhandlungen mit den auswärtigen Mächten. Er besaß schlicht kein Ressentiment gegen Frankreich oder Schweden, sondern war vielmehr auf seinen persönlichen Gewinn und Kriegsprofit bedacht.

Dabei blieb er konstant seiner deutlich ambivalenten Haltung treu. So hielt er einen Durchzug des kaiserlichen Generals Vehlen durch das Münsterland im Herbst 1639 nicht auf. Es kamen zudem Gerüchte auf, die Krone Spaniens habe Melander mit 50.000 Reichstalern bestochen. Seine persönliche Integrität geriet mehr und mehr infrage. Außerdem bot er – offenbar ohne das Wissen Amalie Elisabeths – der kaiserlichen Seite de facto an, die kasselischen Truppen durch deren Verkauf an die Republik der Niederlande zu neutralisieren und deutete an, dass dies einen Beitritt der Landgräfin zum Prager Frieden beschleunigen könne.⁴⁰ Wenngleich

³⁶ Zum Kurmainzer in Kürze Franz BRENDLE, *Der Erzkanzler im Religionskrieg. Erzbischof Anselm Casimir Wambold von Umstadt, Kurmainz und das Reich 1629 bis 1647*, Habilitationsschrift Tübingen 2008 [erscheint voraussichtlich Münster 2011].

³⁷ Diese Traktate wurden zumindest dem kaiserlichen Statthalter der südlichen Niederlande, Piccolomini, bekannt, vgl. *Documenta Bohemica* 6, Nr. 647, 250f.

³⁸ Teilweise ediert bei Fred STORTO (Bearb.), *Peter Melander 1589–1648. Reichsgraf zu Holzappel und Laurenburg, Kaiserlicher Generalfeldmarschall im Dreißigjährigen Krieg* aus Hadamar. Sonderdruck von Originalbriefen und -urkunden, Hadamar 1985, Blattsammlung ohne Seitenzählung.

³⁹ So zuletzt noch, den Mythos des 19. Jahrhunderts fortführend, aber ansonsten korrekt Ernst HÖFER, Peter Graf Holzappel und das Ende des Dreißigjährigen Krieges, in: Förderverein Heimatmuseum Holzappel (Hg.), *Die Melandergruft in Holzappel 1648–1990*, Holzappel 1990, 15, DERS., *Das Ende des Dreißigjährigen Krieges*, 47, sowie DERS., Peter Melander von Holzappel und die Esterau, in: Förderverein Heimatmuseum Holzappel (Hg.), *Die Esterau. Aus der Geschichte einer ehemaligen Grafschaft*, Holzappel 2004, 199–230, hier 213.

⁴⁰ Boymer an Piccolomini, Köln 6. Juni 1639, in: *Documenta Bohemica* 6, Nr. 838, 312.

die Armee bei der Landgrafschaft verblieb, kam sein Handeln mehr und mehr einem Verrat seiner Dienstherrin gleich. Ganz offensichtlich spielte er ein hoch gefährliches Spiel, indem er gleichzeitig mit der kaiserlichen Seite und Frankreich um seinen Übertritt verhandelte. Dabei versuchte er seine Forderungen, insbesondere nach Geld, Einfluss und Status, immer höher zu treiben.⁴¹ Melanders vorgegeblicher Reichspatriotismus⁴² war also ein bloßer Vorwand, die eigene Vorteilnahme zu verschleiern, ja eine regelrechte Selbstinszenierung, welche die Literatur des 19. Jahrhunderts gutgläubig und dankbar aufgriff, zum Nationalismus *avant la lettre* erhob, mithin Melanders Autorepräsentationen exaltiert fortschrieb.⁴³

Der Kriegsunternehmer aber war neben seinem Kriegsgewinn an einem möglichst autonomen persönlichen Handlungsspielraum interessiert. Im Mai 1640 vereinigten sich die kaselischen Truppen unter Melander mit jenen Schwedens unter Banér sowie den französischen und braunschweigischen Verbündeten und zogen nach Saalfeld in Thüringen. Der schwedische General Banér verlangte Melanders Unterordnung unter seinen Befehl und wies ihm besonders schlechte Quartiere zu. Diesen Rangkonflikt nahm letzterer zum Vorwand, bei Landgräfin Amalie Elisabeth endgültig um seine Entlassung zu bitten, welche erst im Sommer definitiv gewährt wurde.⁴⁴ Es würde auch nicht verwundern, wenn es – angesichts des überaus ambivalenten Agierens Melanders – Intrigen bei Hof zu Kassel gegen ihn gegeben hätte, welche mit zu seinem Abschied beitrugen.⁴⁵ Ohne weiteres wäre möglich, dass er bei Amalie Elisabeth in schwere Ungnade gefallen war.⁴⁶

⁴¹ Dies belegt überaus eindrucksvoll die Korrespondenz Piccolominis mit Kaiser Ferdinand III., ebd., S. 330–370.

⁴² Als mittlerweile in weiten Teilen überholt darf gelten Adam WANDRUSZKA, *Reichspatriotismus und Reichspolitik zur Zeit des Prager Friedens 1635*, Graz 1955. Auf dieser Studie fußen die ansonsten verdienstvollen Forschungen Georg Schmidts, der für die späte Kriegsphase ein verstärkt nationales Moment – etwa anhand patriotischer Flugschriftenliteratur – auszumachen glaubt, vgl. Georg SCHMIDT, „Absolutes Dominat“ oder „deutsche Freiheit“. Der Kampf um die Reichsverfassung zwischen Prager und Westfälischem Frieden, in: Robert von Friedeburg (Hg.), *Widerstandsrecht in der frühen Neuzeit*, Berlin 2001, 265–284. Jedenfalls war der Dreißigjährige Krieg kein „nationaler Einigungskrieg“, so aber Georg SCHMIDT, *Geschichte des Alten Reiches. Staat und Nation in der Frühen Neuzeit 1495–1806*, München 1999, 176.

⁴³ Der Tenor sowohl von HOFMANN, Peter Melander, als auch ganz besonders von SCHMIDT, Ein Calvinist, ist dezidiert nationalistisch und produziert nicht nur Zuschreibungen, sondern mitunter anachronistische Fehlurteile: „Die Franzosen hasste er [Melander] als die gefährlichsten Feinde des deutschen Vaterlandes vom Grunde seiner Seele.“ Ebd., 14. Auf diesen Biographien beruht sogar ein Heldenepos in Versen von knapp 300 Seiten: Paul WARNCKE, *Peter Melander von Holzappel. Eine Geschichte aus dem Lahntal*, Berlin 1896.

⁴⁴ Es gibt eine glaubhafte Quelle, die konstatiert, Melanders notorische Unzuverlässigkeit sei der Landgräfin bekannt geworden, weshalb sie ihn unehrenhaft entlassen habe: Art. Holzappel, Petr. Graf von, in: Johann Heinrich ZEDLER, *Universal Lexicon Aller Wissenschaften und Künste* 13, Halle, Leipzig 1732, Sp. 689–692. Gegen dieses zutreffende Urteil lief die heroisierende Tendenz der borussisch-kleindeutschen Historiographie – SCHMIDT, Ein Calvinist – so lange Sturm, bis sich die Stilisierung Melanders zum „deutschen Helden“ durchgesetzt hatte.

⁴⁵ Dies vermutet zurecht Friedrich Wilhelm BARTHOLD, *Geschichte des großen deutschen Krieges vom Tode Gustav Adolfs an 2: Von der Wahl Ferdinands III. zum römischen Könige bis zum Schluß des westfälischen Friedens*, Stuttgart 1843, 262.

⁴⁶ So Henri SACCHI, *La Guerre de Trente Ans 3: La guerre des cardinaux*, Paris 1991, 418. Hierfür spricht auch, dass Amalie Elisabeth Melander ausstehenden Sold verweigert, Teile seines Besitzes beschlagnahmt und ihm keine Pass- und Geleitbriefe mehr ausgestellt hatte.

Es lässt sich festhalten, dass Melander zwar von 1633 bis 1640 seinem Dienstherrn treu war, jedoch parallel zur Entwicklung militärischer und politischer Konjunkturen vermehrt in Erwägung zog, seine Aufgaben zugunsten anderer Auftraggeber zu quittieren. Wert legte er hierbei auf die Höhe des Angebots, weniger auf die Frage, von welcher europäischen Macht es kam. Reichspatriotische Gesichtspunkte spielten – entgegen dem dominierenden Bild von Melander in der Literatur – keine Rolle. Letzten Endes betrieb er ein Vabanquespiel, so dass er schließlich ganz ohne konkreten neuen Dienstherrn Hessen-Kassel verließ oder verlassen musste.

III.

Trotz der offenbar zahlreichen Angebote dauerte es bis 1645, da Melander wieder ein militärisches Kommando übernehmen durfte. Unterdessen setzte er seinen Aufstieg energisch fort, verlegte sich auf private Geschäfte und diplomatische Missionen, erkaufte sich Grafentitel und Grafschaft, erlangte schließlich Generalstitel und Generalat. Diese kaiserlichen Würden und Aufgaben erhielt der Reformierte jedoch erst zu einer Zeit, als faktisch kaum mehr Wendungen im Kriegsgeschehen zu erreichen waren. Vom Krieg aber profitierte er weiter. Ihm verdankte er alles, letztlich auch den Schlachtentod.

Seinen Wohnsitz nahm er 1640 vorerst auf Burg Angerort bei der pfalz-neuburgischen Residenzstadt Düsseldorf. Obschon er seine in kasselschen Diensten erlangten Besitzungen sowie französische und schwedische Pensionen verlor, pflegte er einen aufwändig luxuriösen Lebensstil und widmete sich wieder verstärkt seinen Finanztransaktionen in den Niederlanden. Dass er auch ohne militärischen Auftrag vortrefflich überleben konnte, belegt der Umstand, dass er zur Vermählung des ältesten Sohnes Pfalzgraf Wolfgang Wilhelms von Neuburg weit über 20.000 Reichstaler Kredit gewähren konnte.⁴⁷ Dies eröffnete ihm die Möglichkeit, sich – neben seinen fortgesetzten Missionen für die exilierten Kurpfälzer – als Diplomat des katholischen Pfalzgrafen zu verdingen, der sich im Dreißigjährigen Krieg eine Sonderstellung ausnahm, da er weitgehend neutral blieb.

In pfalz-neuburgischen Diensten reiste Melander Ende 1640 an den Kaiserhof nach Wien, begleitet von einem englischen Gesandten. Verhandlungen zugunsten der Restitution der oberen Kurpfalz bis Oktober 1641 – für welche Herzog Maximilian von Bayern 13 Millionen Reichstaler Entschädigung verlangte – endeten ergebnislos.⁴⁸ Jedoch gelang es Melander – wahrscheinlich gegen Zahlung einer adäquaten Summe –, für sich und seinen Bruder Jakob sowie dessen Söhne die Erhebung in den erblichen Reichsgrafenstand durch Kaiser Ferdinand III. zu erreichen. Nachdem die entsprechende Kaiserurkunde am 23. Dezember ausgefertigt war, gab der Pfalzgraf Melander die bergische Herrschaft Lülisdorf bei Siegburg zu Lehen, welche die Dörfer Lohmar und Rantzel umfasste.

Indes vermochte Melander es nicht, ein Generalat in kaiserlichen Diensten zu erlangen. Hierfür wird vordergründig seine Konversionsunwilligkeit verantwortlich sein – zu Beginn der 1640er Jahre war ein reformierter General des katholischen Kaisers eben nicht möglich. Die streng katholisch ausgerichtete spanische Hofpartei und Erzherzog Leopold Wilhelm als

⁴⁷ SCHMIDT, Ein Calvinist, 28.

⁴⁸ HOFMANN, Peter Melander, 135–139.

Generalissimus lehnten die dem neuen Titulargrafen zugeneigte Haltung des Hofkriegsrates noch ab. Kaiser Ferdinand III. konnte sich also nicht an seine Versprechungen aus dem vergangenen Jahrzehnt halten, sondern ernannte den Grafen von Holzappel im Februar 1642 lediglich formell zum Feldmarschall mit 12.000 Reichstalern Jahresgehalt und gab ihm also kein echtes Kommando. Dies schien Melander zu enttäuschen. Als Herr zu Lülisdorf nahm er an den niederrheinisch-westfälischen Kreistagssitzungen teil, wo er – nicht ganz uneigennützig – das Programm des Aufbaus einer schlagkräftigen Armee für Kaiser und Reich formulierte, die er – so sein unausgesprochenes Ziel – selbst zu führen gedachte.⁴⁹

Als Kriegsunternehmer schwer reich geworden, erfüllte Melander mit Leichtigkeit seine Reichsgrafenwürde mit konkreter Machtfülle, indem er im Juli 1643 vom hoch verschuldeten Grafen Johann Ludwig von Nassau-Hadamar dessen reichsunmittelbare Herrschaft Esterau⁵⁰ nebst den Vogteien Isselbach und Eppenrod um 64.000 Reichstaler käuflich erwarb. Diese Besetzung war zwar klein und umfasste nur dreizehn westerwäldische Dörfer, doch erlangte Melander aufgrund deren Immediatstatus auch Sitz und Stimme im Reichsfürstenrat des Reichstags. Im September erhob Kaiser Ferdinand III. die Esterau zur freien Reichsgrafschaft Holzappel⁵¹ und verlieh Melander das große Palatinat, welches umfangreiche Rechte wie Münz-, Berg- und Judenregal enthielt.⁵² Im Oktober 1646 wurde er zudem Mitglied des Wetterauer Reichsgrafenkollegiums.⁵³

In der ersten Hälfte der 1640er Jahre erodierte die Stellung des Kaisers im Reich zusehends, da sich seine großen Verbündeten Kurbrandenburg und Kursachsen – mit ihrem politischen Erstarken seit dem Regensburger Reichstag⁵⁴ – neutral erklärten, so dass Schweden 1645 erfolgreich in Böhmen, Mähren und Schlesien operieren konnte, während die kaiserliche Armee in immer maroderen Zustand geriet und Kurbayern zu Frankreich überzutreten drohte.⁵⁵ Zugleich schien es dem katholischen Kaiser so sehr an einem kompetenten militärischen Führungspersonal zu mangeln, dass er doch noch auf den reformierten Grafen zu Holzappel dankbar zurückgriff und ihn Ende 1645 zum Oberbefehlshaber der kaiserlichen Truppen im niederrheinisch-westfälischen Kreis ernannte. Zuvor war im Einvernehmen des Kaisers vergeblich versucht worden, dem strikt calvinischen und somit in Wien generell recht unbeliebten Neuadligen ein dänisches Generalat zu vermitteln.⁵⁶

⁴⁹ Ebd., 143–146.

⁵⁰ Zu deren Vorgeschichte Robert LAUT, Territorialgeschichte der Grafschaft Diez samt den Herrschaften Limburg, Schaumburg, Holzappel, Diss. masch. Marburg 1943.

⁵¹ Der Reichshofrat schrieb an Kaiser Ferdinand III.: „Alz bittet ermelter Holzapffel vorgemelter Landschaft [die Esterau], welche ohne das in uralte freye herrschaft und under den Westphälischen Creysz gehörig, in ein Reichs Graffschaft zu erheben, und die allergnedigste verordnung zu thuen, dasz solche forthin die Grafschafft Holzapffel genent werden möge.“ Zitiert nach SELIG, Feldmarschall Peter Melander, 14.

⁵² Eine Edition der Erhebung in den Reichgrafenstand, des Kaufbriefs der Esterau sowie deren Privilegierung bietet BERGMANN, Ueber den Reichsgrafen Peter von Holzapffel.

⁵³ Georg SCHMIDT, Der Wetterauer Grafenverein, Marburg 1989, bes. 586.

⁵⁴ Jüngst Andreas NEUBURGER, Der lange Weg zurück zur Reichsverfassung. Das Herzogtum Württemberg und die katholischen Reichsstände Schwabens zwischen Prager Frieden und Westfälischem Frieden, Diss. masch. Tübingen 2009, 181.

⁵⁵ Vgl. u. a. Ronald G. ASCH, The Thirty Years War. The Holy Roman Empire and Europe 1618–1648, Basingstoke 1997, 133f.

⁵⁶ SINCLAIR, Zuverlässige Nachrichten, 107f.

Als herausragendem Logistiker, Financier und Unternehmer gelang ihm im Frühjahr 1646 die erfolgreiche Reorganisation der Kreisarmee.⁵⁷ Gemeinsam mit dem darmstädtischen General Eberstein entsetzte er Zons, eroberte Euskirchen, Heinsberg, Münstereifel und operierte, auf Weisung des den Kreistag ausschreibenden Fürsten – des Wittelsbachers Ferdinand von Kurköln –, in der Kasseler Landgrafschaft. Scharf und gewaltsam ging Melander gegen jene Kreisstände vor, die sich der Kontributionsleistung an die Kreisarmee zu entziehen suchten, wenn er in der reichen Reichs- und Rüstungshandelsstadt Köln „mit niederschließung etlicher burger“⁵⁸ seine Forderungen durchsetzte. Mit solcherlei durch „militarische Execution“ – vor allem auch im Territorium des Pfalz-Neuburgers sowie in den Erzbistümern Köln und Osnabrück – erlangten Geldern ließ er über die Hansestadt Hamburg im Königreich Dänemark Söldner werben und die Kreisarmee auf 14.000 Mann bringen.⁵⁹

Im Sommer 1646 scheiterten Feldzüge gegen die vereinten Franzosen und Schweden zusammen mit der kaiserlichen Hauptarmee unter Erzherzog Leopold Wilhelm in Westfalen – womit die letzte Chance auf eine militärische Entscheidung zugunsten des Kaisers verloren war. Der Graf zu Holzappel konnte im Herbst lediglich kleinere Raubzüge mit dem Darmstädter Landgrafen durch Niederhessen unternehmen.⁶⁰ Leopold Wilhelm wurde für die eklatanten Misserfolge verantwortlich gemacht und zum Statthalter der spanischen Niederlande bestimmt, Melander aber im Dezember an den Wiener Hof berufen, nachdem er immerhin Paderborn entsetzt hatte. Für den schwer kranken Generalleutnant Gallas⁶¹ führte er fortan die Geschäfte und übernahm nach dessen Tod im April 1647 den absoluten Oberbefehl, der zudem unabhängig von den Entscheidungen des Hofkriegsrats wurde, was aufgrund seiner Konfession für nicht wenig Aufsehen bei Hofe in Wien sorgte.⁶² Um seinen Sonderstatus als fremdkonfessioneller Emporkömmling zu mildern, verlieh ihm Kaiser Ferdinand III. das begehrte Prädikat Hoch- und Wohlgeboren.⁶³ In Kriegsnot befindlich, konnte sich der Kai-

⁵⁷ Trauttmansdorff schrieb an den Kaiser, Osnabrück, 2. Feb. 1646, „daß keiner das werckh besser heben können wurde, alß eben Ewer Majestät veldtmarschalkh graff von Holtzapffel.“ Karsten RUPPERT (Bearb.), *Acta Pacis Westphalicae II A. Die kaiserlichen Korrespondenzen 3: 1645–1646*, Münster 1985, 237.

⁵⁸ Joachim FOERSTER (Bearb.), *Acta Pacis Westphalicae III C. Diarium Wartenberg 1: 1644–1646*, Münster 1987, 553, siehe auch 578f. Vgl. zudem Leslie an Piccolomini, Linz, 19. Januar 1646, und Ferdinand III. an Graf von Holzappel, Linz 30. Januar 1646, in: *Documenta Bohemica 7: Der Kampf um den besten Frieden, Quellen zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges zur Zeit der Friedensverhandlungen von Westfalen und der Ratifizierung des Friedens 1643–1649*, Wien 1981, Nr. 750, 245 und Nr. 759, 248.

⁵⁹ HOFMANN, Peter Melander, 160–164, 185.

⁶⁰ Er hatte Befehl, die Kasseler zu binden oder aber, wie es der Erzherzog formulierte, „denen Heßen nach eußeristen kräftten zu thuen geben“, damit jene nicht mit Schweden und Frankreich zu interagieren vermochten. Hubert SALM, *Armeefinanzierung im Dreißigjährigen Krieg. Der Niederrheinisch-Westfälische Reichskreis 1635–1650*, Münster 1990, 69.

⁶¹ Robert REBITSCH, Matthias Gallas (1588–1647) – Generalleutnant des Kaisers zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Eine militärische Biographie, Münster 2006.

⁶² Der Höfling Formarini berichtete seinem Dienstherrn Piccolomini, Melander könne das Generalat „stante la sua religione per il scandalo“ erlangen. Formarini an Piccolomini, Wien, 2. Mai 1647, in: *Documenta Bohemica 7*, Nr. 1036, 332f., vgl. weiterhin Nr. 1046, 336, Nr. 1073, 343f. u. Nr. 1087, 347.

⁶³ Peter BROMMER, *Zur Geschichte der Grafschaft Holzappel und der Herrschaft Schaumburg*, in: ders. (Bearb.), *Inventar des Archivs der Grafschaft Holzappel und der Herrschaft Schaumburg*, Teil 1, Koblenz 1999, XXIII–XLVII, hier XXVI.

ser nurmehr ein pragmatisch-säkulares Denken leisten und musste den Aufsteiger endgültig akzeptieren.

Als absolutem Oberbefehlshaber – der wie Wallenstein von den Weisungen des Hofkriegsrates entbunden war – gelang es dem Grafen zu Holzappel, die kaiserliche Armee wieder aufzurüsten und besser zu versorgen, indem er den Warenverkehr der noch immer wohlhabenden Reichsstädte mit Steuern – sogenannten „Licenten“⁶⁴ belegte –, Truppenkörper vereinheitlichte, Offiziersstellen reduzierte, Getreidemagazine anlegte und für mehr Disziplin sorgte. Außerdem suggerierte er den französischen und schwedischen Gegnern eine weit größere Armeestärke, als tatsächlich vorlag.⁶⁵ Auf diese Weise verhinderte er im Sommer eine offene Feldschlacht gegen die vereinten Kronen bei Eger, dem Einfallstor nach Böhmen und in die Erblande, zugunsten einer Defensivstrategie in Abstimmung mit dem Kaiser und dessen Chefdiplomaten in Westfalen, den Grafen Trauttmansdorff und Nassau-Hadamar.⁶⁶ Über die im Frühjahr beschlossene bayerische Neutralitätserklärung zeigte er sich empört, schaffte es aber, Kurfürst Maximilian den fähigen General Jan van Werth und ansehnliche Truppenteile abzuwerben. Umso offensiver plädierte Melander polemisch für eine Rückgabe der Kurwürde an die Rheinpfälzer, was mit ein Grund dafür war, dass sich der Wittelsbacher Bayernherzog wieder dem Kaiser zuwenden musste.⁶⁷ Dennoch gelang keine echte militärische Koordination mit Bayern mehr, zumal der Graf zu Holzappel obendrein einen persönlichen Ehrkonflikt mit dem bayerischen General Graf Gronsfeld austragen wollte.⁶⁸

Da die kaiserliche Armee zu schwach war, gegen die vereinten Schweden und Franzosen zu operieren, fiel Melander im Herbst 1647 nach Niederhessen ein, um dieses „mit Feuer und Schwert“⁶⁹ plündernd zu verheeren – wofür auch persönliche Rachegefühle gegenüber der

⁶⁴ Günter BUCHSTAB (Bearb.), Acta Pacis Westphalicae III A. Protokolle 6: Die Beratungen der Städtkurie Osnabrück 1645–1649, Münster 1981, 423–425.

⁶⁵ Dies erkannten auch der Herzog von Longueville und der Graf von Avaux, wenn sie im Juni 1647 der französischen Regierung schrieben: „Les ministres de Suède [...] disent [...] que l'Empereur a desjà une puissante armée, son nouveau général Melandre ayant apporté beaucoup d'ordre parmi les gens impériaux, et fait de bons réglemens qui ont renforcé notablement ses troupes.“ Guido BRAUN (Bearb.), Acta Pacis Westphalicae II B. Die französischen Korrespondenzen 5/2: 1647, Münster 2002, 1496. Von 26.000 Mann Kaiserlichen gingen die Franzosen aus, vgl. Michael ROHRSCHEIDER (Bearb.), Acta Pacis Westphalicae II B. Die französischen Korrespondenzen 6: 1647, Münster 2004, 441. Die Schweden sahen solches ähnlich und vermuteten gar 30.000 Kaiserliche, siehe Gottfried LORENZ (Bearb.), Acta Pacis Westphalicae II C. Die schwedischen Korrespondenzen 3: 1646–1647, Münster 1975, 460–462: „Holtzapfell hade på een kort tijdh så redresserat Keijssarens militie.“ Und: „Melander skrifves vara m/30 man starck.“

⁶⁶ „Melander hatte erkannt, dass die kaiserlichen Streitkräfte nur dann eine Chance gegen Schweden hatten, wenn sie sich auf eine streng defensive Kriegsführung beschränkten.“ Christoph KAMPMANN, Europa und das Reich im Dreißigjährigen Krieg. Die Geschichte eines europäischen Konflikts, Stuttgart 2008, 164.

⁶⁷ HOFMANN, Peter Melander, 260–263. Melander sprach sich gegenüber dem Kaiser aus, notfalls auch gegen Kurbayern gewaltsam vorzugehen. SCHMIDT, Ein Calvinist, 91.

⁶⁸ Peter ENGLUND, Ofredsår. Om den svenska stormaktstiden och en man i dess mitt, Stockholm 1994 [in dt. Übersetzung: Die Verwüstung Deutschlands. Eine Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, Stuttgart 2001], 498 und 500. Siehe schon Cicely Veronica WEDGWOOD, Der Dreißigjährige Krieg, München 1967, 435.

⁶⁹ So schrieb er an seinen niederhessischen Vertrauten, den Landadligen Otto von der Malsburg, HOFMANN, Peter Melander, 281.

Landgräfin eine Rolle gespielt haben mögen.⁷⁰ Gegen Jahresausgang gelang ihm die Eroberung des umkämpften Marburg, nicht jedoch von dessen Schloss, das weiterhin die besetzte Stadt beschoss, wobei er sich eine lebensgefährliche Kopfverletzung zuzog, die aber überraschend schnell heilte.

Während er bis Ende Januar 1648 in der Reichsabtei Fulda seine Wunden kurierte, schrumpfte seine Armee wegen schlechter Winterquartiere auf nur 9.000 Mann, von denen lediglich 5.000 einsatzfähig blieben. Damit waren die auswärtigen Kronen den Kaiserlichen haushoch überlegen. Dennoch gelangen dem Feldherrn geschickte Ausweich- und Defensivzüge, während die Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück ins Stocken gerieten, nicht zuletzt weil die kaiserliche Position aufgrund der schlechten militärischen Lage ebenfalls zunehmend schwächer wurde⁷¹, gleichwohl aufgrund des Erhalts der Armee nicht völlig erodierte. Doch schaffte es der Graf zu Holzappel kein weiteres Mal, die Armee aufzurüsten, sondern beklagte sich über die „Kaltsinnigkeit“ bei Hofe, wo die Verantwortlichen nicht wüssten, „ob ein Heer mit Brodt oder Lufft soll erhalten werden“.⁷² Eine derartige Inkompetenz mochte er nicht ertragen.

Am kurfürstlichen Münchener und am kaiserlichen Prager Hof kam es vermehrt zu Intrigen, welche durch Maximilian von Bayern und katholisch-klerikalen Kreisen gegen Melander geführt wurden und in praktischer Hinsicht zusätzliche Versorgungsengpässe für die Armee bedeuteten. Es blieben nurmehr verzweifelte und verzagte Handlungsoptionen offen. Die habsburgischen Erblande wurden sogar vermehrt unmittelbar bedroht. Der strenge Geheimbefehl Kaiser Ferdinands III. an General Graf zu Holzappel, die bloße „Conservation der armada vor allen andern“ zu betreiben, „ohne was zu hazardiren oder sich in ein Haupt action oder Schlacht einzulassen“ war jedenfalls der letzte noch mögliche Schritt vor der befürchteten Kapitulation.

Als Melander am 17. Mai bei Augsburg seine auf dem Rückzug befindliche Armee zunächst über den Bach Schmutter, sodann über den Lech setzen wollte, erreichte die französisch-schwedische Vorhut die kaiserliche Nachhut in der Nähe des Dorfes Zusmarshausen. Ohne Harnisch reitend, stieß der Feldherr zurück und wurde durch einen Gewehrschuss tödlich getroffen. Ein bayerischer Schlachtenbericht vermerkte höhnisch: „Wird kein kaiserlicher Offizier gehört, der Herrn Grafen von Holzappels Tod beklagt.“⁷³ Damit verlor er in einem Scharmützel scheinbar all das, was er so mühsam geschaffen hatte. Doch gelang es seiner Tochter und Erbin Elisabeth Charlotte ab den 1660er Jahren, seine Kleinstgrafschaft Holzappel geschickt regierend zu erweitern und durch Ansiedlung reformierter Migranten sorgsam auszubauen. Mit des Kriegsunternehmers exorbitantem Kriegsgewinn, den hinterlassenen 1,4 Millionen Reichstalern beweglichen Vermögens, welches bei niederländischen

⁷⁰ Dies negiert Dieter ALBRECHT, Maximilian I. von Bayern 1577–1651, München 1998, 1079f.

⁷¹ NEUBURGER, Der lange Weg, 403–412. Nicht umsonst dichtete Grimmelshausen im zehnten Kapitel seines Springinsfeld: „Und der Holtz-Apfel, sonst Melander, [war] den Schweden und Frantzosen nicht so herb und handig, wie etwan zuvor den Kayserischen, da er noch den Hessen dienede, wiewol der rechtschaffene Soldat das seinig thät, ja sein Leben dargab.“ Es verwundert auch nicht, wenn eine Biographie des Bayernherzogs Melander jedes militärische Geschick abspricht, dabei aber vergisst, dass Kriegführung nicht mit dem Schlagen von Schlachten gleichgesetzt werden darf: Andreas KRAUS, Maximilian I. Bayerns großer Kurfürst, Regensburg 1990, 298f.

⁷² SINCLAIR, Zuverlässige Nachrichten, 133–138. Dort auch folgende Zitate.

⁷³ SCHMIDT, Ein Calvinist, 154f.

Handelsbanken in Obligationen, Anteilsscheine und Geld investiert war, verfügte sie über mehr als die notwendigen Mittel, einer winzigen Herrschaft im „Duodezformat“ zur bescheidenen Blüte zu verhelfen.⁷⁴

Fazit

Melanders Biographie zeigt exemplarisch die großen Wendepunkte des letzten Drittels der bis dato größten europäischen Auseinandersetzung kondensiert im Kleinen. Insofern darf seiner Vita ein gewisses Moment an Tragik nicht abgesprochen werden, wenngleich die heroischen Deutungen des 19. und 20. Jahrhunderts als überwunden gelten müssen. Zwar ist Holzappel nicht unbedingt eine immerzu und besonders zentral handelnde Gestalt des Krieges gewesen, jedoch ebenso eine nicht zu vernachlässigende. Es darf zurecht behauptet werden, dass ohne diesen kompetenten Heeresorganisator – dessen soziale wie geographische Mobilität im Zeitkontext enorm war – die Phase zwischen 1635 und 1648 deutlich anders verlaufen wäre. Er half der Landgrafschaft Hessen-Kassel im ständisch-partikularen Überlebenskampf gegen das im Prager Frieden unter kaiserlicher Führung weitgehend geeinte Reich, um nach seinem Seitenwechsel und Aufstieg als General des Niederrheinisch-Westfälischen Kreises und höchster Generalfeldmarschall des Kaisers das Gegenteil zu vertreten: nämlich eine wieder mehr kaiserlich geprägte Einheit des Reiches, welche jedoch – Melanders Vorstellungen diametral entgegengesetzt – nicht im Krieg, sondern nurmehr im Frieden erreicht werden konnte.

Melander ist eine Ausnahmegestalt, die sich in eine Reihe klangvoller Namen wie Jan van Werth, Johann Derfflinger oder auch dem ungleich berühmteren Wallenstein einpasst, deren Karrieren ausschließlich unter den Bedingungen des jahrzehntelangen Krieges gelingen konnten. Holzappel war, gemessen an seiner relativ niedrigen Herkunft und dem erlangten hohen Status, ein überaus erfolgreicher, wenn nicht der erfolgreichste Aufsteiger unter den Profiteuren des Dreißigjährigen Krieges. Sein professionelles Wirken im Krieg, den er als pragmatisches Unternehmen sah und betrieb, ermöglichten es ihm, vom Bauernsohn zum Reichsgrafen und kaiserlichen Generalfeldmarschall aufzusteigen, dabei über konfessionelle und politische Grenzen hinweg die Seiten zu wechseln, ohne je persönlich diskreditiert zu sein. Als frühkapitalistischer Kriegsunternehmer verstand er es, Logistik und Organisation von Söldnerarmeen so zu betreiben, dass auch auf schmaler finanzieller Basis wirkungsvolle militärische Erfolge gezeitigt werden konnten. Das überkommene Bild eines national gesinnten Schlachtenlenkers, der Schweden und Franzosen aus Deutschland vertrieb, hat sich als obsolet erwiesen. Viel eher wäre Melander mit Wallenstein zu vergleichen, der ein ähnliches Kriegsgeschäft noch weitaus ambitionierter betrieben hatte.

⁷⁴ Ausführlicher jetzt Martin BRÜCK, Politik im Duodezformat. Die Herrschaft Holzappel-Schaumburg in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: Nassauische Annalen 121 (2010), 29–72.

ARBEITSKOPIE